

III.

Aus dem Thierreiche.

1) Animalische Erden (Terrae animales).

CANCORUM LAPIDES. Krebssteine. Sind steinartige Gewächse, welche man im Magen der Bachkrebse *Cancer Asacus L.* findet. Sie sind rundlich, auf der einen Seite eingedrückt, von Farbe weißlich, inwendig von blättrigem Gefüge. Sie werden in großer Menge in Rußland an den Grenzen der Tartarey, besonders um Astrakan gesammelt und verhandelt. Falsch hat man sie bisher Krebsaugen genannt. Wenn man Lust hätte, alte Vorurtheile abzulegen; so sollten die Apotheker anstatt der Krebssteine die Eierschaalen auffammeln, präpariren lassen, und sie dafür in wohlfeilern Preiße verkaufen. Man ersparte Geld, und wäre noch überdies keinem Betrüge ausgesetzt.

CERVI CORNU. Hirschhorn. Sind große zackigte Hörner oder Gewelhe von dem Hirsche. Die Zeiten sind vorbei, in welchem man den Hirsch, *Cervus Elaphus L.* wegen den arzeneylichen Tugenden seiner Theile, vorzüglich für das größte Geschenk Gottes erklärte. Das geraspelte Hirschhorn, **RASU-**

RA CORNU CERVI s. CORNU CERVI RASPATUM, sollte nie eingekauft, sondern in den Disfizinen selbst gemacht werden.

CONCHAE. Muschelschaalen. Sind die Gehäuse von *Ostrea edulis L.* Vor der Präparirung müssen sie mit Wasser ausgekocht, und äusserlich mit einer scharfen Bürste gesäubert werden.

OVORUM TESTAE. Eierschaalen. Es werden die Schaalen der Hünereyer von *Phasianus Gallus L.* verstanden. Diese können am nützlichsten die Stelle aller andern thierischen Erden vertreten. Wenn sie calcinirt werden, erhalten sie die Natur des gebrannten Kalks.

2) Würmer (Vermes) und Insekten (Insecta.).

CANTHARIDES. Spanische Fliegen. *Lytta vesicatoria Fabric.* Sie halten sich in warmen Ländern, als Spanien, Frankreich, Deutschland u. s. w. auf. Man findet sie gemeiniglich auf den Eschen, Ahorn, weißem Pappelbaume, Hartriegel, spanischen Hollunder und auf a. m. Nach der Sammlung werden sie in einem Glase oder Topfe mit starken Essig besprenget und so lange an einen warmen Ort gestellt, bis sie todt sind, dann auf Papier ausgebreitet und abgetrocknet. Sie können auch durch den Dampf vom angezündeten Schwefel gesödtet werden.

COCCIONELLA. Cochenille. Scharlachwürmer. Ist eigentlich das getrocknete Insekt, *Coccus Cacti L.* Eine Schildlaus, die in Mexiko zu Hause ist, aber auch in mehreren Theilen von Südamerika und in Spanien theils auf den Blättern der *Cactus coccinellifer L.* und mehreren Sorten der indianischen Feigen lebt, und jährlich dreyimal davon eingesamlet wird. Sie gleichen kleinen Körnern von einer unordentlichen Figur, und haben auswendig eine dunkelrothe Farbe. Auf der einen Seite sind sie erhaben, an der andern platt, auswendig insgemein mit einem weißlichen klebrigen Pulver gesprengt, inwendig hellroth.

FORMICAE. Ameisen. *Formica rufa L.* Sind kleine, länglichte Insekten. Halten sich bey großen Haufen in der Erde auf. Sie sind wegen ihrer flüchtigen essigartigen Säure angewendet worden.

HIRUDO MEDICINALIS. Blutigel. Ist länglicht, an beyden Enden abgestumpft, und platt, hat auf den Rücken sechs gelbe Streifen, ist übrigens von brauner Farbe, am Bauche etwas aschgrau und schwarz gefleckt. Er lebt in Teichen und Bächen. Man sammlet solche im Frühlinge oder Sommer, und hebt solche in Zuckergläsern auf; das Wasser muß immer nach etlichen Tagen erneuert werden.

LUMBRICUS Regenwurm. *Lumbricus terrestris L.* Ist länglich, rund und mit Ringen umgeben. Er liebt die lockere Gartenerde, darinnen er sich aufhält, und aus selbiger des Nachts hervor kommt, besonders wenn es geregnet hat. Die arz-

nenliche Wirkung desselben beruhet auf bloßer Einbildung.

MELOE PROSCARABAEUS, und *MAJALIS*.
 Maywurm. Beyde haben schnurförmige Fühlhörner, aus 12 Gelenken bestehend, ein fast rundliches Brustschild, weiche biegsame Flügeldecken, welche den Hinterleib kaum zur Hälfte bedecken, keine wirklichen Flügel, und einen unterwärts gebogenen höherigten Kopf. Das Weibchen ist größer als das Männchen. Der erstere unterscheidet sich durch einen violetten Körper, ist ohngefähr eines Fingers dick und $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. Die ihn umgebende Ringe sind aus blau, grau und gelb gemischt. Der Kopf, die Füße und der Bauch sehen mehr röthlich, als violet, aus. An den Vorderfüßen hat er fünf, an den hintern aber nur vier Gelenke. Der zweyte ist kleiner, und unterscheidet sich durch rothe Ringe auf dem Rücken des Unterleibes. Beyde haben das Besondere, daß sie bey der Berührung eine dickliche gelbliche Flüssigkeit, besonders aus den Kniegelenken ausschütten, auf deren Erhaltung bey der Auffammlung Bedacht genommen werden muß.

MILLEPEDES L. ASELLI. Kellersesel. *Oniscus Asellus L.* Ein länglichtes Insekt mit vierzehn Füßen, längst den Seiten mit Kerben gezeichnet. Wenn es berührt wird, so rollt es sich zusammen. Man findet es in Kellern, an den Mauern, und an feuchten Orten unter den Steinen. Einige sind groß von blaulichschwarzer oder gelbschwarzer Farbe; andere sind kleiner, platter, dünner und von Farbe blaßbräunlich grau.

VIPERA. Viper. Coluber Berus L. Ein kriechendes Thier, welches lebendige Jungen zur Welt bringt, hat ohngefähr einen Zoll, oder etwas weniger in der Dicke, und zwanzig bis dreyßig in der Länge, mit einem scharfgespitzten Schwanze. In heißen Sommertagen findet mans unter Hecken; im Winter aber verkriecht es sich unter die Erde. Man erhält sie gemeinlich aus Italien.

3) Trockene und flüssige animalische Theile.

(Partes animales aridi et fluidi):

AMBRA GRYSEA. Grauer Ambra. Der meiste wird aus Ostindien gebracht, und allda an der Küste Malabar, bey den moluckischen Inseln, auch in Afrika bey der Insel Madagascar in kugelförmiger Gestalt von sehr verschiedener Größe theils auf dem Meere schwimmend, theils sehr oft in großen Massen von 50, 100 bis 130 Pfunden schwer, im Magen und Eingeweiden der Cachelotte angetroffen.

Die vornehmsten Eigenschaften des guten Ambra sind, daß er eine wachsartige jedoch mehr brüchige Festigkeit habe, und sich wegen solcher Zähigkeit nicht zerreiben läßt, an der Hitze schmelzet, und dabey einen starken angenehmen Geruch verbreitet. Gemeinlich ist er von aussen mit einer schwarzen Rinde umgeben, inwendig aber hat er eine graue Farbe, weißlicht, gelblicht oder schwärzlich gefleckt, streifig und blättrig, mit allerhand Ueberresten vom achtfüßigen Dintenfisch (*Sepia octopodia*) vermengt.

Ueber den wahren Ursprung desselben sind die Gelehrten unsrer Zeit immer noch nicht einig. Viele rechnen diesen räthselhaften Körper unter die Erdharze, und glauben, daß er in Gestalt eines noch flüssigen Erdharzes vom Meeresgrunde auf die Oberfläche des Meeres komme, und dann von den angeführten großen Fischen unter andern Nahrungsmitteln verschluckt werde. Man gründet sich noch dabey auf folgende Verhältnisse, die er bey verschiedenen damit angestellten chemischen Untersuchungen zu erkennen gegeben hat:

- a) Daß er bey trockener Behandlung in verschlossenen Gefäßen mit gehörigem Feuergrade von einer Unze über 7 Drachmen brandigtes Del, nebst etwas säuerlichen Wasser überliedere, und
- b) in zwölf Theilen alkalisirten Weingeiste bey Kochhitze bis auf wenige fremdartige Unreinigkeiten ganz aufgelöset werden könne, und sich also demnach wie andere Erdharze verhalte.

Dagegen aber sind dennoch folgende nicht unerhebliche Gründe widersprechend, und wohl noch mehr überwiegend.

- 1) Daß noch niemals Ambra in der Erde, wie andere Erdharze gefunden worden.
- 2) Daß sehr oft große Massen Ambra im Magen und Eingeweiden der Cachelotte angetroffen worden.

3) Daß

- 3) Daß man in allen untersuchten Stücken derselben Ueberreste vom achtfüßigen Dintenfische findet.
- 4) Daß der Ambra nur in denjenigen Gegenden des Meeres, entweder in den Fischen selbst, oder auf dem Wasser schwimmend, oder am Strande ausgeworfen, angetroffen wird, allwo sich diese Thiere befinden.
- 5) Daß derselbe in seiner Substanz eben so blättrig ist, wie es andere thierische Konkrete sind. Und
- 6) daß der balsamische Geruch bey keinem einzigen Mineral, wohl aber bey mehrern thierischen Konkreten vorhanden ist, wovon Moschus, Zibeth, Marterkoth, und Rindsgalle, zu bekannnten Beispielen dienen können. Ausser diesem ist auch der bisamähnliche Wohlgeruch noch in mehrern thierischen Theilen, als in dem Rückenbeutel des Bisamschweins *Tajassu* in Südamerika, und in den Hoden des Krokodils beobachtet worden.

Wollte man auch behaupten: daß die Grundmaterie des Ambra als ein weiches Erdharz von den Cachelotten mit andern Nahrungsmitteln wohl verschluckt, daraus ein besonderer kränklicher Zustand erfolgt, und so in dem Magen dieser Thiere endlich angehäuft worden sey, während dieser Zeit aber eine solche Veränderung erlitten habe, daß das äußerliche Ansehen verlohren gegangen, und der besonde-

re Ambrageruch dadurch hervorgebracht worden sey, so würde dies doch noch nicht erlauben, den Ambra für einen mineralischen Körper zu erklären. Denn weil der eigenthümliche Geruch und Geschmack dasjenige ist, was den Ambra eigentlich charakterisirt, eben diese Qualität aber nur von der thierischen Organisation abgeleitet werden kann, und es höchst wahrscheinlich ist, daß aller, auch auffer den thierischen Körpern, auf dem Meere schwimmend gesunde Ambra in jenen Theren gewesen, und von ihnen im lebendigen oder todten Zustande ausgeworfen worden, so müßte doch der Ambra vielmehr wegen der im thierischen Körper erlangten besondern Charakterisirung für ein thierisches Produkt gehalten werden.

Ueber alles dies ist die angenommene Verschlungung eines weichen Erdharzes eine ganz unerwiesene Voraussetzung, die kugelförmige Form des Ambers aber und dessen durchaus blättrige Beschaffenheit jener Behauptung ganz entgegen, und eine unlängbare Anzei-ge, daß derselbe langsam nach und nach durch neue Ueberzüge vergrößert worden sey, und deswegen sich sehr lange in den thierischen Körpern aufgehalten haben müsse. Warum nicht eben so gut eine besondere talg-artige Materie dieser großen Meeresgeschöpfe, deren Physiologie uns noch ganz unbekannt ist, die Grundlage des Ambers sollte ausmachen können? scheint doch geradezu sich noch nicht aburtheilen zu lassen. Vielleicht ist dessen Entstehung die Folge eines kränklichen Zustandes dieser Thiere, eben so, wie auch andere widernatürliche thierische Konkrete aus keiner andern Quelle hergeleitet werden können.

Zur Bestätigung dienet auch folgende neueste Nachricht über die Entstehung des Ambra. Ein Kapitain Josua Coffin brachte 360 Unzen Ambra mit, welche in dem Körper eines weiblichen Wallfisches an der Küste von Guinea gefunden worden war. Aus dem darüber angestellten Verhöre ergab sich, daß die amerikanischen, auf den Wallfischfang ausgegangenen Schiffe bisweilen Ambra in den getödteten Wallfischen angetroffen hätten; daß der Ambra in einem unter dem Asteer gelegenen, und mit demselben kommunizirenden Sacke gelegen; daß der Fisch nicht gesund geschienen habe, und sehr alt gewesen sey; daß von der Nahrung des Wallfisches noch Ueberbleibsel im Ambra gefunden worden seyen; daß man bisweilen den Ambra auf der See schwimmend angetroffen habe &c. Philolophical Transact. Vol. LXXXI. for the year. 1794.

AXUNGIA PORCI. Schweinsfett. Von *Sus scrofa L.* Ist dem Apotheker zur Bereitung aller Salben unentbehrlich, und kann die Stelle aller andern thierischen Fettigkeiten vertreten, weil Dachsh. Fuchsh. und Bärenfett &c. vor diesem nichts voraus haben.

AXUNGIA VIPERAE. Vipernfett. Es muß nicht ranzig seyn. Ueberdies ist sehr zu vermuthen, daß es vor dem klaren hellen Fischthran keine besondere Wirkung äußere.

CASTOREUM. Biebergeil. Es bestehet solches aus zwey schweren dunkelbraunen Beuteln, mit einem festen, etwas brüchigen braunen Wesen von ganz

ganz eigenthümlichem starken Geruche und Geschmacke, angefüllt, das darinn in membranöse Fächer eingeschlossen ist. Diese Beutel liegen in beyden Geschlechtern des Biebers, *Castor Fiber L.* in der Gegend des Schaamnochens, dicht am After. Der Biebert ist ein vierfüßiges Thier, das sowohl auf dem Lande, als im Wasser lebt. Das beste Biebertgeil wird aus Rußland, Preußen und Pohlen über Danzig gesandt. Das sogenannte Englische, welches von Kanada aus Nordamerika gebracht wird, ist schlechter und trockner, hat auch nur einen schwachen Geruch: die Beutel, worin es liegt, sind auch kleiner und schwärzer.

CETI SPERMA. Wallrath. Eine talgartige Fettigkeit die in der Wärme schmelzt, in der Kälte aber wieder hart wird, und eine krystallisirte Form annimmt. Sie wird aus einer eigenen dreyeckigten mit Haut überzogenen Knochenhöhle, die fast den ganzen Obertheil des Kopfs, des *Physeter Macrocephalus L.* oder des Pottfisches einnimmt, der im Ocean, zwischen Norwegen und Amerika zu Hause ist, erhalten. Man hat auch gefunden, daß aus dem Thrane noch dergleichen krystallisirbares festes Talg abgeschieden werden könne. Man reinigt solches durch Einweichen und Auswaschen mit kalter schwacher kauftischer Lauge von anklebenden thranigten Theilen. Er muß weiß, ohne ranzigten Geruche und Geschmacke seyn.

FEL TAURI. Ochsen-galle. Ein bitterer Saft, welcher vom Blute in der Leber abgesondert wird. Er befindet sich in einer Blase an der Leber. Wird eingedickt aufbewahrt.

ICHTHYOCOLLA f. **COLLA PISCUM**. Hausblase. Eine harte, leimartige Substanz, welche man von einigen Fischarten aus dem Geschlechte des Stöhrs, die in einigen Flüssen in Rußland und Ungarn gefangen werden, zubereitet. Die beste wird von den beyden Stöhrarten *Acipenser Sturio L.* und *Acipenser stellatus L.* aus den Schwimmblasen derselben verfertigt, welche ausgeschnitten, frisch eingewässert, hernach etwas abgetrocknet, und von der äußern Haut abgezogen, die innere glänzende aber zusammengerollt, und beyhm Trocknen in die gewöhnliche halbringförmige Gestalt gelegt wird. Dies geschieht am vorzüglichsten am kaspischen See, in Astrakan in Rußland. Eine schlechtere Sorte kommt vom Hausen, *Acipenser Huso*, vom Sterlet, *Acipenser ruthenus*, vom *Silurus Glanis* u. a. m. Die beste Sorte muß weiß, halbdurchsichtig, trocken und ohne Geruch seyn, sich auch im Wasser und Brandeweine völlig auflösen. Jackson rechnet zum Charakter einer ächten Hausblase die fibröse Struktur und die Erscheinung prismatischer Farben, wenn man sie in gewisser Richtung gegen das Licht hält.

MOSCHUS. Moschus oder Bisam. Eine bröckliche Substanz wie geronnenen Blut, welche in einem kleinen Sacke nahe bey dem Nabel an einem Thiere gesunden wird, welches man in China, der Tartarey und in Ostindien antrifft. Es ist einem Rehe ähnlich und *Moschus moschiferus L.* Bisam-Thier genennet worden. Der beste Bisam wird aus Tonquin in China gebracht, eine geringere Sorte kömmt von Agra und Bengalen, und eine noch schlechtere aus Rußland. Der feine Bisam kömmt zu uns in runden

den dünnen Blasen, welche insgemein die Gestalt eines Taubeneyns haben, mit kurzen braunen Haaren bedeckt, voll sind, und keinen Anschein haben, daß sie offen gewesen. Der Bisam selbst ist trocken mit einer Art von Schmierigkeit, hat eine dunkel röthlichbraune oder rostigschwarze Farbe; er besteht aus kleinen runden Körnern und einigen sehr wenig harten schwarzen Stückchen, und ist vollkommen frey von aller sandigen oder andern sichtbaren fremden Materie. Wenn er mit einem Messer auf dem Papiere gerieben wird, so erscheint er glatt, glänzend, gelblich, und von Gries frey. Legt man ihn auf ein glühend Eisen, so entzündet er sich, und brennt fast ganz weg, indem er blos ein sehr wenig von einer leichten Asche zurücke läßt; ist er aber verfälscht, so bleibt etwas kohlenartiges zurücke. Der Bisam hat einen bitterlichen etwas scharfen Geschmack; einen lieblichen Geruch, der in der Entfernung angenehm, in der Nähe aber so stark ist, daß er unangenehm wird. Die schlechtere aus Rußland kommende Sorte, *Molchus Cabardicus*, unterscheidet sich dadurch, daß die Beutel mit weißlichen Haaren besetzt sind, und der Bisam selbst einen viel schwächern Geruch hat.

SEVUM OVILLUM. Schöpfentalg. Wird von wohlgemästeten, *Ovis Aries L.*, Schöpfen reichlich erhalten, und kann in allen Fällen die Stelle des Hirsch- und Bockstalg's vertreten. Es kann zu allen Zeiten, folglich immer frisch, und darzu in wohlfeilern Preiße angeschafft werden.

ZIBETHUM. Zibeth. Eine braune schmierige Fettigkeit, von dem allerstärksten eigenthümlichen balsamischen Geruche. Diese Materie führt das Thier *Viverra Zibetha L.*, das in Arabien, Malabar, Siam und auf den philippinischen Inseln einheimisch ist, in zwey behaarten drüsenartigen Beuteln, die bey dem Männchen zwischen der Ruthe und dem Hodensacke, bey dem Weibchen aber zwischen der Schaam und dem After liegen, die durch eine Oefnung Gemeinschaft haben, äusserlich aber sich in eine einzige Ritze öffnen, wodurch der Zibeth mit einem kleinen Löffel täglich heraus genommen wird. Zur Zeit ist dies das kostbarste Material von allen, indem die Unze ächter Zibeth bisweilen bis hundert Thaler im Preise gehalten wird.

Ende des ersten Theils.



